

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 122 (1956)

Heft: 8

Rubrik: Zeitschriften

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aktivdienst nach 1939 wird als geistiges Erlebnis noch kurz angedeutet, wobei die tiefe Beeinflussung durch General Guisan im Vordergrund steht. Ein besonderes Kapitel ist der innerpolitischen Entwicklung, insbesondere hinsichtlich der Landesverteidigung, während der zwei Weltkriege gewidmet. Eduard Kleinert rechnet scharf mit den Armeegegnern ab.

Ein Schlußkapitel «Unser Soldatentum in der modernen Schweizer Literatur» befaßt sich mit einigen Werken, die dem Wehrwesen gerechten Anteil zukommen lassen: Gottlieb Heinrich Heers «Der Lausbub» und «Ordnung und Schicksal», Kurt Guggenheims «Wir waren unser vier», Meinrad Inglin «Schweizerspiegel». Schade, daß zahlreiche andere wertvolle Beiträge militärischer Literatur nicht ebenfalls Erwähnung finden. U.

Hochgebirgsführer durch die Berner Alpen. Band V. (Grindelwald - Meiringen - Grimsel - Münster). Verlag A. Francke AG., Bern.

Für unsere militärische Gebirgsausbildung sind seriöse Vorbereitungen jeder Begehung eine zwingende Voraussetzung des Erfolgs. Eine der wesentlichen Unterlagen für die Vorbereitung bildet die Routenwahl. Die vom Schweizer Alpenclub herausgegebenen «Hochgebirgsführer» sind zum Studium der Routen das beste und zuverlässigste Mittel. Es ist das große Verdienst des SAC, die vielfach vergriffenen Bände in neuer Bearbeitung herauszugeben.

Der neue Band V der Berner Alpen bestätigt die hohe Qualität unserer «Hochgebirgsführer». Der wohl beste Kenner der Berner Alpen, Dr. Rudolf Wyß, hat mit einigen Clubkameraden der Sektionen Bern und Zofingen das Gebiet des Oberhasli auf einwandfreie Weise bearbeitet. Es wurden wie bei der Neuauflage früherer Bände auch wesentlich die Routen für winterliche Hochtouren berücksichtigt. Der Winteralpinist findet wie der Sommertourist und der Kletterspezialist eine vollständige Angabe aller Möglichkeiten. Unter Verwendung neuer und nachgeführter Ansichts- und Routenskizzen und in Anpassung an die neuen Landeskarten ist ein «Führer» entstanden, der in jeder Hinsicht als vorbildlich bezeichnet werden darf. Die Armee hat Anlaß, dem SAC für diese hervorragende Arbeit im Dienste des Alpinismus Anerkennung und Dank auszusprechen. U.

ZEITSCHRIFTEN

Vierteljahresschrift für Schweiz. Sanitätsoffiziere

Nr. 3, 4/1955:

Meuli H.: *Manöverübungen des Armeesaniättsdienstes, 30. 5. bis 3. 6. 1954.* Bericht über sanitätsdienstliche Übungen im Mittelland, bei denen unter Einsatz von rund 3000 Angehörigen der Sanitätstruppe rund 800 Verwundete zum Teil bis zu 100 km in die MSA zurückgeschoben wurden. Zweck der Übung war, die in den Heeresseinheiten 1952-1953 gesammelten Erfahrungen auszuwerten und nach den vorgesehenen neuen Grundlagen der Sanitätsdienstordnung («Feldsanitätsdienst») und damit auch der provisorischen Ausgabe des entsprechenden Abschnitts der Weisungen für den Nach- und Rückschub praktisch zu üben. Die Zweckmäßigkeit der Staffelung der verschiedenen Sanitäts-, Melde- und Transportstellen (SMT) ergab sich bei den großen Transport-

Fortsetzung Seite 629

strecken deutlich. Die aufgetauchten feldchirurgischen Fragen sollen durch eine neue Spezialkommission bearbeitet werden. Als dringlich erweist sich u. a. die Zuteilung von Tankanhängern als Wasserbehälter für San.Kp. und Chir.Amb., ebenso eine Warmwasser-Aufbereitungsanlage an die San.Kp.

Hässig A. und H. Reber: Über die Neuorganisation der Blutgruppenbestimmungen in der schweizerischen Armee. Nachprüfungen der im Aktivdienst durch besondere Fachequipen und in den RS durch die Waffenplatz- und Schulärzte durchgeführten Blutgruppenbestimmungen ergaben eine Fehlerquote von 1 bis 2%. Gemäß Bundesratsbeschluß vom 13. November 1953 wird die Blutgruppe nun bei der Aushebung bestimmt, wobei die Ärzte der UC lediglich das Blut entnehmen, während das dem Zentrallaboratorium des Schweizerischen Roten Kreuzes angeschlossene Armee-Blutgruppenlaboratorium Blutgruppe und Rhesusfaktor bestimmt. Die Ergebnisse werden im Dienstbüchlein, auf der Identitätskarte und Erkennungsmarke eingetragen. Durch dieses Verfahren wird die Blutgruppe auch bei den HD- und Untauglichen bestimmt, wobei der Gang der Rekrutierung nur wenig verzögert wird.

Bericht des Eidg. Militärdepartements zum Postulat Despland über Schirmbilduntersuchungen bei der Truppe. Ein Postulat von Ständerat Despland, veranlaßt durch den bei der Schirmbilduntersuchung eines Infanterieregiments festgestellten hohen Promillesatz aktiver Tuberkulosen, beantragt die periodische Schirmbilduntersuchung aller WK-Pflichtigen. In der Antwort lehnt der Chef des EMD diese Untersuchung, die doch nicht alle Wehrmänner erfassen würde, ab. Dagegen werden wie bisher Truppen untersucht werden, bei denen Verdacht auf Tuberkulosefälle besteht oder in früheren Diensten ansteckende Fälle vorgekommen sind. Die Bestrebungen, Rekruten vor der RS die Möglichkeit der unentgeltlichen BCG-Impfung zu verschaffen, werden begrüßt.

Nr. 1/1956:

Talbot A.: L'évolution de la Chirurgie de Guerre. Die Entwicklung der Medizin hat die Rolle des Kriegschirurgen grundlegend geändert: war er 1914/18 der Alleinherrscher, so wurde er im zweiten Weltkrieg zum Glied jener Equipe, deren Zusammenarbeit erst ermöglicht, zugunsten des Verletzten alle heute verfügbaren Mittel der Anästhesie, Schock- und Infektionsbekämpfung einzusetzen. Diese Wandlung zwingt ihn, einen Teil seiner Individualität aufzugeben und sich der Gruppendisziplin zu unterziehen. Die standardisierte Ausrüstung an Instrumenten und Medikamenten verlangt ebenfalls den Verzicht auf viele persönliche Gewohnheiten und Wünsche. Andererseits kann die Beweglichkeit der heutigen Kriegführung den Chirurgen plötzlich in eine Lage versetzen, wo er, abgeschnitten von allen technischen Hilfen, wieder ganz auf sein eigenes Können angewiesen ist.

Spengler H.: Der neue Schirmbildwagen des Armee-Sanitätsdienstes. Besprechung des nach den Plänen der Abteilung für Sanität konstruierten Camions mit eingebauter Durchleuchtungs- und Schirmbildapparatur. Mit einer Bereitstellungszeit von einer halben Stunde erlaubt die Einrichtung 150 bis 200 Aufnahmen in der Stunde, die im Wagen selber entwickelt werden.

Technische Mitteilungen für Sappeure, Pontoniere und Mineure

Das Heft Nr. 2/1955 enthält ausschließlich Artikel über das neue Kriegsmaterial für den Bau von Stahl-Fachwerkbrücken (SF-Brü. 32). Wenn es sich in denselben auch hauptsächlich um rein technische Probleme handelt, bieten diese doch manch Interessantes für Offiziere nichttechnischer Waffen, die im Kriegsfall bei militärischen Opera-

tionen mit ihren leichten und schweren Motorfahrzeugen weitgehend von rasch zu erstellenden und sicheren Flußübergängen abhängig sind.

Oberstlt. C.F. Kollbrunner, Geniechef der 6. Div., macht mit den beiden Brückentypen, dem Normaltyp für 18-t-Lastenzug mit maximaler Spannweite von 30 m und dem verstärkten Typ für 50-t-Tanks bekannt. In tabellarischer Aufstellung werden die verschiedenen Bauelemente und die Organisation der Montage angeführt. Eine reiche Bilderserie vermittelt eine anschauliche Darstellung der Konstruktionsdetails. – Major R. Fricker, Instr.Of. der Genietrp., gibt wertvolle Ratschläge für die volle Ausnützung des Freivorbaues von Stahl-Fachwerkbrücken über mehrere Öffnungen. – Hptm. C. Schaufelberger, Kdt. Sch.Sap.Kp. IV/6, der mit dem Ausprobieren des Prototypes und entsprechenden Verbesserungen beauftragt war, beschreibt die im WK 54 erstellten Brücken über die Töß und die Glatt und die im WK 55 gebaute Brücke über den Escherkanal bei Weesen. Auf Grund seiner Erfahrungen berechnet er die Einbauzeiten (ohne vorbereitende Arbeiten) für den Normaltyp bei einer Länge von 36 m mit 11 Brückenfeldern mit zirka $6\frac{1}{2}$ Std. und für den verstärkten Typ gleicher Länge mit zirka 9 Std. – Oblt. G. Schwarz, Kdt. Sap.Kp. II/11, berichtet über das Verfahren bei der Ausbildung in der Genie-RS 35/55 und über den Bau einer 50-t-Stahl-Fachwerkbrücke über die Aare bei Brugg mit einer Gesamtlänge von 120 m. – In der gleichen Schule wurde nach einem Bericht von Lt. R. Weyneth, Mot.Sap.Kp. I/21, eine 18-t-Brücke über die kleine Emme westlich Luzern mit Spannweiten von 18, 24 und 9 m gebaut. Nü.

Wehrwissenschaftliche Rundschau

Im Januarheft gibt Dr. H. Meier-Welcker einen knappen Überblick über die Entwicklung der Kriegsgeschichte als Wissenschaft in Deutschland und weist auf die Notwendigkeit solider Fachkenntnisse, des Willens zur Objektivität und des Team-works hin. Prof. Dr. W. Hubatsch befaßt sich mit dem deutschen Plan zur Besetzung Schwedens, der «*Operation Polarfuchs*», welche einen allseitigen Einmarsch vorsah, und gelangt zum Schluß, daß es sich dabei um eine im ersten Entwurf steckengebliebene Generalstabsstudie von untergeordnetem Wert handelte. Sie wurde nicht weiterverfolgt, da sich die Frage der Besetzung Schwedens nicht ernstlich stellte.

Der vorletzte Kommandant der «*Festung Breslau*», Generalmajor a. D. von Ahlfen, schildert den Kampf um den Verkehrsknotenpunkt Schlesiens. Innert kürzester Zeit wurde aus zusammengewürfelten Verbänden aller Art eine Division von 35 000 Mann und 10 000 Volkssturmsoldaten geschaffen, welche trotz Umfassung im Norden und Süden, dann völliger Einschließung drei Monate lang etwa sieben russische Divisionen band und bis zwei Tage vor der Gesamtkapitulation durchhielt. Die Härte dieser Kämpfe mag man aus der Tatsache ermessen, daß der von Südosten vorstoßende Angreifer für eine 2 km lange Strecke vom Stadtrand ins Stadtinnere zehn Tage benötigte. Für sich spricht weiter die Bemerkung, daß die Stadt Mitte Januar 1945 690 000 Einwohner, Ende des Monats eine Million und Mitte Februar noch 80 000 Einwohner zählte.

Im Februarheft äußert Major i. Gst. a. D. Eike Middeldorf erneut einige «*Gedanken zur Kampfführung und Gliederung des Heeres im Atomkrieg*». Er geht davon aus, daß es in einem künftigen Krieg in einer ersten Phase um das Erringen der Luftherrschaft und der Atomüberlegenheit, in einer zweiten um den Angriff zur Vernichtung des feindlichen Landheeres gehe. Die Landarmee habe also zunächst die eigenen Luft- und Atomwaffen zu schützen und ihre eigene Kampfkraft zu erhalten, im übrigen aber für den Kampf mit herkömmlichen und mit Atomwaffen bereit zu sein. Für die Kampfführung

ergeben sich dabei folgende Grundsätze: 1. Den Feind zur Bildung lohnender Atomziele (ab Bataillon aufwärts) zwingen, ohne selbst solche Ziele zu bieten. 2. Weit aufgelockert marschieren und entfaltet vorgehen. 3. Sich möglichst schnell zum Angriff bereitstellen oder direkt aus der Bewegung heraus angreifen und nach erfolgreichem Kampf sofort wieder auflockern. 4. Die Feuerkraft der A-Waffen benützen, um mit geringen Kräften auch breite Abschnitte halten zu können.

Für den Angriff fordert Middeldorf die Erhöhung der Angriffsbreiten auf das Doppelte, für das Bataillon also auf 1000 m, das enge Fühlunghalten mit dem Feind, um die eigenen vordersten Elemente vor A-Waffen-Beschuß zu schützen, das Ansetzen des Angriffes dort, wo der Feind am stärksten ist und das Angreifen bei Nacht.

Für die Verteidigung geht der Verfasser von der Forderung aus, daß eine Stellung gegen dreifache Übermacht sollte gehalten werden können, daß die Stellung zusammenhängend sein und die Masse des Feuers vor der Abwehrfront liegen soll. Er prüft drei Möglichkeiten im Rahmen einer Grenadierdivision zu 9 Bataillonen, welche einen Abschnitt von 18 km Breite zu halten hat. 1. Eine einzige Stellung: 6 Bataillone in Front (also je 3 km Frontbreite). 2. Zwei Stellungen: 3 Bataillone in Front, 4–5 km dahinter weitere 3 Bataillone (Gürtelverteidigung). Die restlichen 3 Bataillone wären jeweils in Reserve. 3. Verteidigung in übergroßer Tiefe: Die Division kämpft in zirka 30 km Tiefe ohne feste Anlehnung mit dem Ziel, den Feind zu schlagen und nach Abschluß der Kämpfe den Raum als Ganzes zu behaupten. Middeldorf kommt zum Schluß, daß die erste Lösung weitaus die meisten Erfolgsaussichten in sich birgt. Er möchte aber dennoch *freie Räume* von zirka 3 km Durchmesser in der Abwehrzone schaffen mit dem Zweck, durchgebrochenen Feind innerhalb der eigenen Stellung mit A-Waffen fassen oder durch Täuschung einen Teil der feindlichen A-Waffenwirkung ins Leere lenken zu können, oder in Verbindung mit Sperrern den feindlichen Angriff zu kanalisieren, falls er diese Räume meidet. Der Verfasser fordert für diese Kampfführung verstärkte Bataillone zu zirka 1200 Mann, Kampfgruppen (Rgt.) zu zirka 4000 Mann und Divisionen zu zirka 10 000 bis 12 000 Mann. Den Schwerpunkt der Kampfführung sieht er auf Kampfgruppenebene.

Oberst a. D. K. A. Mügge weist auf die ausschlaggebende Bedeutung der «*Fernmeldeverbindungen im Atomwaffenkrieg*» hin und damit auf die Notwendigkeit, rechtzeitig die Umgehung von Großstädten, den Materialersatz und Richtfunkstationen zu organisieren. Er fordert einfache Einheitsgeräte.

In ähnlicher Weise wie Middeldorf äußert sich Hptm. G. A. Weidemann über *neuzzeitliche Angriffsführung von Panzern* in der Märznummer. Er glaubt insbesondere, daß eine Bereitstellung in Reichweite des Feindes nur in seltenen Fällen und bei eigener Luftüberlegenheit möglich sein wird. Auch er erhebt den Nachtmarsch zum Grundsatz.

Einen bemerkenswerten Beitrag zum Thema «*Neuzeitliche Artillerie*» liefert in der Mai-Nummer Major a. D. A. Clement. Er geht davon aus, daß der A-Waffen-Einsatz drei Zonen schafft: eine «Frontzone» (500–2000 m tief), in welcher aus Sicherheitsgründen nur mit der Randwirkung feindlicher A-Waffen zu rechnen ist, eine «Atomzone» (10–12 km tief), in der volle Wirkung, und eine «Fernzone», in der A-Waffen-Einsatz nur vereinzelt auf besonders lohnende Ziele zu erwarten ist. Nach amerikanischer Ansicht erzielt ein A-Waffen-Beschuß bei einer Division bisheriger Gliederung 75 % Ausfälle bei der Artillerie, 15 % bei den übrigen Truppen. Der Verfasser fordert daher den Einsatz der Artillerie in der Frontzone, und zwar in «zerstreuten Feldstellungen». Großbatterien zu 18 Geschützen wären dabei in π -Form mit einer seitlichen Ausdehnung von 800 bis 3000 m aufzustellen. Die Stellungen wären dauernd zu wechseln.

In der Atomzone sollen sich nur wenige Rundumfeuerstellungen in Abständen von ca. 3 km befinden, an den Geschützen Notbedienungen, das Gros der Mannschaft aber in Unterständen. In der Fernzone sollen die weittragenden Geschütze mit Feuerwirkung vor die Abwehrfront zum Einsatz kommen. Dazu wären dort in Schweigestellungen Teile zum Einsatz gegen durchgebrochenen Feind sowie *Artilleriereserven* (an Personal und Material) bereitzuhalten, um Ausfälle von rasch ausgleichen zu können. Da die Artillerie sicher vermehrt in Nahkämpfe verwickelt werden wird, sollen pro Abteilung 2–3 Panzerjagdzüge zu 2–3 Geschützen vorbereitete Panzerabwehrstellungen beziehen, alle übrigen Geschütze aber ebenfalls zum flankierenden Einsatz gegen Panzerbrüche bereit sein. Alle Artilleristen sind zum Nahkampf auszurüsten und zu schulen. Die Verbindung soll vollständig durch Funk sichergestellt werden, der Draht nur intern und auf kurze Distanzen Verwendung finden. Als Geschütze werden gefordert: Haubitzen vom Kaliber 10 und 15 cm, schwere Kanonen vom Kaliber 12 cm. Das gesamte Material soll so beschaffen sein, daß rascher und rationeller Teilersatz möglich ist: Einheitsfahrzeuge für Geschütze (alles Selbstfahrer), Munitions- und Mannschaftstransport, ein Bulldozer pro Großbatterie. Da der Nachschub schwierige Probleme stellen wird, sind die Schießverfahren nach dem Grundsatz: größte Wirkung bei kleinstem Aufwand zu wählen, also erhöhte Bedeutung des beobachteten Einzelschusses. Um das Artilleriefuer trotz unregelmäßiger Aufstellung und häufigen Stellungswechseln wendig zu erhalten, wird einheitlich mit der Grundrichtung Nord und «HauptEinstellpunkten» (HEP) gearbeitet, das heißt mit eindeutig in Karte und Gelände feststellbaren Punkten in der Mitte der Stellungsräume. Jeder Schießende befiehlt so, als stünde die Batterie im HEP, jede Batterie hört es, als stünde der Schießende im HEP. Die einzelnen Geschütze sind getrennt auf den HEP und auf das Ziel eingerichtet. Als Feueereinheit schlägt der Verfasser die Großbatterie vor, welche waagrecht zusammenzufassen wäre: 1 Beobachtungsbatterie, 1 Geschützbatterie und 1 Versorgungsbatterie. Dabei wären, da das Grundgeschütz jeweils in der Mitte der Stellung liegt, die Züge mit einer ungeraden Zahl an Geschützen auszurüsten: 3 Haubitzzüge (10 cm) zu je 7 Geschützen, 3 schwere Haubitzen (15 cm) zu je 5 Geschützen und 1 Zug schwere Kanonen (12 cm) zu 7 Geschützen.

Im Juniheft wird die Bedeutung der *Funkaufklärung* durch Oberst a. D. L. Hepp erneut unterstrichen. Sie ist der feindlichen Waffenwirkung kaum ausgesetzt und liefert Originalmeldungen ohne nennenswerten Zeitverlust. Im deutschen Heer waren zu Ende des letzten Krieges, die Nachrichtennahaufklärungstrupps der Divisionen nicht eingerechnet, in dieser Sparte 15 000 Mann tätig. Daneben verfügte die Luftwaffe über 3 Regimenter und 3 selbständige Abteilungen, und die Kriegsmarine besaß ebenfalls eigene Funkaufklärungsverbände. Eine zentrale Leitung dieser Verbände drängt sich auf. Die Endauswertung sollte zur zeitgerechten Weiterleitung der Ergebnisse über geeignete Sendemittel verfügen, um im Rundspruch bis zum Regiment Sofortmeldungen auf «Alarmwelle», Tagesmeldungen oder periodische Funklagemeldungen an die den Nachrichtendienst bearbeitenden Generalstabsoffiziere der Stäbe weiterleiten zu können.

R.

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen: Huber & Co. AG, Frauenfeld
Abteilung Zeitschriften, Telephon (054) 7 19 01, Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 10.50, Einzelnummer Fr. 1.20
Ausland (unter frankiertem Streifband) bitte anfragen